

Handout zu Leben und Werk von Georg Lukács	16.01.08
Claus Baumann	Veranstalterin: Linke Hochschulgruppe Stuttgart

Georg Lukács (1885-1971) – Leben und Werk

- 1885 13. 4. wird György Szegredi Lukács, Sohn eines jüdischen Bankdirektors und einer Wiener Adelligen, in Budapest geboren.
- 1902 Beginn eines Jura- und Nationalökonomiestudiums in Budapest, wechselt aber kurze Zeit später zur philosophischen Fakultät und interessiert sich hier besonders für Dilthey und Simmel.
- 1906 Promotion zum Doktor der Staatswissenschaften.
- 1907 Begegnung mit Simmel.
- 1908 Verleihung des Preises der Kisfaludy Gesellschaft für das aber erst 1911 auf ungarisch veröffentlichte Werk: »Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas« [dt. erst 1981 in Lukács-Werke (LW) Bd. 15]. Erste Beschäftigung mit Marx (Texte: »Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte«, »Kapital I«).
- 1908/09 Studium an der Universität Berlin, u.a. bei Simmel.
- 1910 Erste verstärkte Beschäftigung mit dem sog. »Deutschen Idealismus« (Kant, Fichte, Schelling, Hegel). Begegnung mit Ernst Bloch.
- 1911 Übersiedlung nach Florenz. In Berlin erscheint sein Essayband »**Die Seele und die Formen**«.
- 1912 Übersiedlung nach Heidelberg; dort ist Lukács mit Bloch Mitglied des Max-Weber-Kreises und lernt Emil Lask, Stefan George kennen. Er studiert bei Rickert und Windelband.
- 1914 Lukács arbeitet an einem Buch über Dostojewskij, das vermutlich der Habilitation dienen sollte.
- 1914/15 Intensives Studium von Hegel und Marx. Beschäftigung mit dem Anarcho-Syndikalismus (u.a. Ervin Szabó) und den Arbeiten von Rosa Luxemburg.
- 1915 Er wird kurze Zeit zum Militärdienst in Ungarn eingezogen, wird aber dann untauglich geschrieben.
- 1916 **Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik. Darmstadt und Neuwied 1965.**
Beeinflusst durch die geisteswissenschaftliche Hermeneutik Diltheys versucht Lukács in der »Theorie des Romans« die Ergebnisse seiner Hegelforschungen auf ästhetische Probleme anzuwenden. Er entwirft hierbei eine allgemeine Dialektik literarischer Gattungen.
- 1918 Ablehnung der Habilitation durch die phil. Fakultät in Heidelberg trotz massiver Unterstützung durch Max Weber und Rickert, mit der Begründung, dass die Fakultät „unter den gegebenen Zeitumständen einen Ausländer, zumal einen ungarischer Staatsangehörigen, zur Habilitation nicht zulassen darf.“ Mitte Dezember tritt Lukács der Kommunistischen Partei Ungarns bei; er beschäftigt sich weiter mit Rosa Luxemburg und nun auch mit Lenins »Staat und Revolution«.
- 1919 Lukács wird ins Zentralkomitee der KPU gewählt, wo er an der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands von 1919 die zur Ungarischen Räterepublik führt, mitwirkt. In der vier Monate sich haltenden Räterepublik wird er Volkskommissar für Unterrichtswesen. Nach deren Niederschlagung emigriert er nach Wien und wird dort aufgrund eines Auslieferungsgesuchs verhaftet. Nach der Veröffentlichung eines internationalen Aufrufs »Rettet Lukács«, bei dem u.a. auch Thomas und Heinrich Mann unterzeichnet haben, wird er Ende 1919 entlassen.
- 1919-1929 Aufenthalt in Wien, illegale Tätigkeit in Budapest als Funktionär der KPU bis 1921 und wieder von 1928-1930.
- 1919-1922 **Geschichte und Klassenbewußtsein. LW Bd. 2, Darmstadt und Neuwied 1977.** (Erstveröffentlichung 1923)
In dieser Aufsatzsammlung kritisiert Lukács die Marxinterpretationen des orthodoxen Marxismus ab der II. Internationale, denen er vorwirft a) die Hegelsche Dimension der Marxschen Dialektik vernachlässigt zu haben und damit die Marxsche Kritik positivistisch zu deuten, b) die Geschichtlichkeit der Marxschen Befunde zu verhüllen und insgesamt c) ideologisch geworden zu sein. Dieses Ideologischwerden fasst Lukács als ein Reflex des alles gesellschaftliche Leben im Zeitalter des Kapitalismus bestimmenden Phänomens der *Verdinglichung* auf, das Lukács im Rückgriff auf die Marxsche Analyse des Warenfetischismus beschreibt. Darin erhalten selbst Beziehungen zwischen Personen den Charakter einer Dinghaftigkeit, eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ (Marx).
Diese Schriften Lukács' gelten als eine der grundlegenden Werke des sog. »Westlichen Marxismus« und übten u.a. auf die Entwicklung der Frankfurter Schule einen entscheidenden Einfluss aus.
- 1924 Auf dem V. Weltkongress der Kommunistischen internationale im Juni/Juli kommt es zu einer heftigen Diffamierung von Bucharin und Sinowjew gegen Lukács, Karl Korsch und andere sog. »Linksabweichler«.
Im Herbst erscheint von Lukács »**Lenin. Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken**«.
- 1926 Veröffentlichung von »**Moses Heß und die Probleme der idealistischen Dialektik**«.
- 1928 **Blum-Thesen. Thesen über die politische und wirtschaftliche Lage in Ungarn und über die Aufgabe der Kommunistischen Partei Ungarns. LW Bd. 2, Darmstadt und Neuwied 1977, S. 697-726.**
Unter dem Pseudonym »Blum« intervenierte Lukács v.a. gegen Bucharins Weltanschauungsmarxismus (N. I. Bucharin war im Zentralkomitee der Bolschewiki, ab 1926 Vorsitzender der Kommintern und von 1917-1929 Herausgeber der Zeitung Prawda). Nachdem von offizieller Kommintern-Seite »festgestellt« wurde, dass Lukács mit seinen Thesen die »Diktatur des Proletariats« verraten habe und auf der Suche nach einem »dritten Weg« gewesen sei, wurde Lukács nun als »Rechtsabweichler« eingestuft und zu einer zwangsmäßigen »Selbstkritik« veranlasst. Danach entschloss Lukács sich eines unmittelbaren politischen Auftretens zu enthalten und meinte noch später, dass seine politische Begabung auf schwachen Füßen gestanden habe: „Nach der Abfassung der Blum-Thesen ist mir [...] klar geworden, daß ich kein Politiker bin, weil ein Politiker die Blum-Thesen in dieser Zeit nicht geschrieben oder zumindest nicht veröffentlicht hätte.“ [Lukács: Gelebtes Denken. In: LW Bd. 18, Bielefeld 2005, S. 117.]

- 1929 Thomas Mann erbittet vom österreichischen Bundeskanzler Asylrecht für Lukács.
Lukács zieht sich aus der aktiven Parteilarbeit zurück.
Ausweisung aus Österreich und nach Moskau ins Archiv des Marx-Engels-Lenin-Instituts „komminterniert“, wie Rjasanow, der dort schon war, dies kommentierte. (Rjasanow wurde später hingerichtet). Dadurch lernt Lukács die sog. »Ökonomisch-philosophischen Manuskripte« von Marx kennen, die ihn zeitlebens nachhaltig beeinflusst haben.
- 1930 Beginn seiner Arbeit an »Der junge Hegel« (s.u.).
- 1931 Freilassung und Übersiedlung nach Berlin.
- 1931/33 Mitglied des Bundes proletarisch revolutionärer Schriftsteller (BPRS) und Mitarbeit an deren Organ »Die Linkskurve«. Da die Aufenthaltsgenehmigung an den Verzicht auf politische Aktivitäten gebunden ist, tritt Lukács in politischen Veranstaltungen unter dem Pseudonym Keller auf.
Persönliche Bekanntschaft mit Bert Brecht.
- 1933 Im März wird Lukács von der Hitler-Regierung ausgewiesen und geht über die Tschechoslowakei in die Sowjet-Union.
- 1933/44 Mitarbeiter am philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau; später von 1942 bis 1944 noch einmal.
Mitarbeit an der »Internationalen Literatur«.
Abschluß der Manuskripte »Wie ist die faschistische Philosophie in Deutschland entstanden« und »Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik«, die die Grundlage des späteren Buches »Die Zerstörung der Vernunft« (s.u.) bilden. Beendigung der Arbeit »Der junge Hegel« (s.u.).
Essay: »Heinrich Heine als nationaler Dichter« in: »Internationale Literatur« 1937/9.10.
Beteiligung an der so. »Expressionismusdebatte« u.a. mit Ernst Bloch, Hans Eisler, Béla Balázs.
Briefwechsel mit Anna Seghers.
- 1948 **Der junge Hegel. LW Bd. 8, Darmstadt und Neuwied 1967.**
»Der junge Hegel« muss als eine politisch-ideoideologiekritische Streitschrift auf philosophischem Terrain betrachtet werden. In einer Art Zweifronten-Krieg geht Lukács auf der einen Seite gegen verschiedene faschistische Hegelinterpretationen und Vereinnahmungen vor und versucht hier zu zeigen, dass Hegel selbst schon ökonomische Studien betrieben habe, die sehr nahe an Marxsche Erkenntnisse heranreichen; auf der anderen Seite führt er seinen „Partisanenkampf“ (Lukács) gegen den Weltanschauungsmarxismus und gegen die Hegel-Feindschaft der damaligen Kommintern weiter. Wegen seiner berechtigten Befürchtung, dass »Der junge Hegel« aufgrund der Zensur im Osten nicht veröffentlicht werden durfte, versucht Lukács seine philosophisch-politischen Implikationen hinter offiziell abgesegnete Stalin- und Leninzitate zu verbergen, deren eigentliche Aussagen dann „der aufmerksame Leser“ selbst herausarbeiten müsse (so Lukács später dazu). So changiert seine Hegeldarstellung zwischen dem offiziellen Kommintern-Protokoll, dass Hegel natürlich „bürgerlicher Denker und Idealist“ sei, während Lukács gleichzeitig die Hegelsche Philosophie so darzustellen versucht, dass die frühe Hegelsche Philosophie (aber dahinter versteckt insbesondere Lukács selbst) nicht zu einer Versöhnung mit der Wirklichkeit neige.
- 1951 Angriffe auf Lukács vom ungarischen Minister für Volksbildung der gleichzeitig Vorsitzende des ungarischen Schriftstellerverband ist. Lukács muss sich aus dem politischen Leben erneut zurückziehen.
- 1953/56 Mitarbeit an den Zeitschriften »Deutsche Zeitschrift für Philosophie« und »Neue deutsche Literatur«.
- 1954 **Die Zerstörung der Vernunft. LW Bd. 9, Darmstadt und Neuwied 1974.**
In seinem umstrittensten Werk – „Am krassesten wohl manifestierte sich in dem Buch »Die Zerstörung der Vernunft« die von Lukács' eigener“, urteilt Adorno [Adorno: Erpreßte Versöhnung, S. 252] – versucht Lukács philosophiehistorisch den Weg jener Philosophieentwicklung in Deutschland der nachhegelschen Ära, die über die gescheiterte Revolution 1848 in einer philosophischen Affirmation des NS-Faschismus mündete, nachzuzeichnen. Diese Entwicklungslinie führe, ausgehend vom späten Schelling über Schopenhauer, Kierkegaard, Nietzsche, der Lebensphilosophie und den Neuhegelianismus bis zur frühen deutschen Soziologie, zum Sozialdarwinismus und zur Rassentheorie. Die verschiedenen Etappen des »Irrationalismus« (wie Lukács diese Tendenzen nennt) deutet er als reaktionäre Antworten auf die Probleme der Klassenkämpfe. Philosophisch charakterisiert er den Irrationalismus dadurch, dass dieser den Verstand und die Erkenntnis der Schranken des Verstandes mit den Schranken der Erkenntnis überhaupt gleichsetze und auf eine Art religiös gewendete »Übervernünftigkeit« rekurriere, statt zu einer im Hegelschen Sinne begriffenen dialektisch-vernünftigen Erkenntnis weiterzuschreiten. Den Maßstab für die Vernünftigkeit bzw. die Rationalität überhaupt gibt für Lukács Hegels Begriff der universalen Vernunft ab, vor deren Hintergrund jedwede an dem Standpunkt des isolierten Individuums orientierte philosophische Position als irrationalistisch begriffen werden kann.
- 1956 Sog. »Tauwetter-Periode« der Ostblockstaaten (der Ära Chruschtschow) nach dem XX. Parteitag der KPdSU: Erneute Diskussion der »Blum-Thesen« im Institut der Parteigeschichte. Die Thesen werden im Wesentlichen anerkannt. Lukács widerruft Teile seiner ehemaligen »Selbstkritik«.
Erneute Mitgliedschaft bei der KP Ungarn; Lukács wird Minister für Volksbildung in der Regierung Nagy. Er verlässt die Regierung als Nagy den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt erklärt. Nach dem Scheitern der ungarischen Aufstandes von 1956 wird Lukács nach Rumänien deportiert.

- 1957/62 Lukács arbeitet nach seiner Rückkehr nach Ungarn zurückgezogen an seiner »Ästhetik« (s.u.). Nachdem in der DDR 1958 die Veröffentlichung seiner Werke eingestellt worden ist, beginnt eine öffentliche kritische Auseinandersetzung mit seinen Theorien mit wahlweise Vorwürfen der »Rechts- und Linksabweichung«. In der BRD beginnt eine Periode von Raubdrucken seiner Werke, die Einfluss auf die sog. »Studentenrevolte« von 1968 ausüben, v.a. »Geschichte und Klassenbewußtsein«. Lukács rechnet in Briefen, die in einer ital. Zeitschrift abgedruckt wurden, erneut mit dem Stalinismus ab.
- 1963 **Die Eigenart des Ästhetischen. LW Bd. 11 & 12, Darmstadt und Neuwied 1963.**
Im Zentrum des ursprünglich auf drei Bände ausgelegten, unvollendeten Werkes entwirft Lukács eine nicht-kontemplative Widerspiegelungstheorie auf praxisphilosophischer Grundlage, die sich gegen div. Abbild- und Kohärenztheorien der Wirklichkeit abgrenzt. Anfang und Endpunkt einer jeden menschlichen Tätigkeit sei das Alltagsverhalten der Menschen, aus welchen Wissenschaft und Kunst als mimetische Reproduktionsformen entstehen, die der Sphäre der Religion gegenüberstehen. Während die Leistung der wissenschaftlich-desanthropomorphisierenden Widerspiegelung darin besteht, ihre Gegenstände auf der Höhe der Allgemeinheit und einer »extensiven Totalität« darzustellen und zu begreifen, beraubt sie doch zugleich dem Gegenstand seiner Individualität bzw. Partikularität. Demgegenüber wird in der Kunst auf der Ebene des Besonderen – als eine Art mediale Vermittlung zwischen der Objektivität und der Subjektivität – eine je »intensive Totalität« aufbewahrt. Im Medium des Kunstwerks werden beide Extreme von ihrer Einseitigkeit befreit, menschliche Innerlichkeit und Außenwelt bilden darin eine Totalität, die Totalität des Besonderen, in der das Allgemeine und das Einzelne im Hegelschen Sinne »aufgehoben« sind.
- 1963 Im April stirbt seine Frau. Er glaubt ohne die Harmonie seiner Kampfgenossin nicht mehr produzieren zu können; doch er beginnt im Herbst mit dem Versuch einer Grundlegung einer marxistischen Ethik. Dabei stellt er fest, dass er zuvor die »Ontologie des gesellschaftlichen Seins« (s.u.) untersuchen müsste.
Die sog. »Tauwetter-Periode« hinterlässt auch in Lukács' Philosophieren deutliche Spuren. Den Werken »Die Eigenart des Ästhetischen«, aber v.a. der »Ontologie des gesellschaftlichen Seins« ist die gedankliche Befreiung vom philosophischen Taktieren mit dem Stalinismus (der für Lukács nicht nur einmal eine physische Bedrohung bedeutet hatte) deutlich anzumerken: Lukács konnte nun seinen „Partisanenkampf“ beenden und seinen Reflexionen freien Lauf lassen.
- 1963-1971 **Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins. LW Bd. 13 & 14, Darmstadt und Neuwied, 1984, 1986.**
Das seitens der Philosophie nahezu unbeachtet gebliebene Spätwerk Georg Lukács »Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins« war von ihm zunächst als eine Vorarbeit für eine marxistische Ethik konzipiert. Allerdings kam Lukács im Verlauf seiner vorbereitenden Studien zur Ansicht, dass jede Diskussion von Wert- und Solensprinzipien in der Ethik nur auf der Grundlage einer Ontologie des gesellschaftlichen Seins erörtert werden könne. Das Ethik-Projekt wurde von ihm jedoch nie verwirklicht und das Ontologie-Projekt weitete sich immer mehr zu einem großen selbständigen, aber un abgeschlossenen Werk aus.
Unter »Ontologie« versteht Lukács eine Art Kategorienlehre (weg von einer Substanzontologie hin zu einer Relationsontologie, so Th. Themann) und bezogen auf die Gesellschaft, eine kritische Reflexion über Genesis und Geltung von gesellschaftlichen Kategorien. Im ersten, philosophiehistorischen Teil setzt sich Lukács mit Methodenproblemen auseinander und stellt diese in den historischen Rahmen von ontologischen Fragestellungen, die von Neopositivismus und Existenzialismus, insbesondere Wittgenstein und Heidegger sowie Sartre aufgeworfen wurden. Lösungsansätze findet er bei Nicolai Hartmann, Hegel und v.a. bei Marx. Im zweiten, systematischen Teil charakterisiert Lukács das spezifische des gesellschaftlichen Seins im Kategorienkomplex von Arbeit, Sprache und Kooperation, wobei er die fundierende Rolle der Arbeit plausibel zu machen versucht. Durch die Arbeit beginnt der Mensch aus seiner „stummen Gattungsmäßigkeit“ herauszutreten; durch das Umformen von Naturgegenständlichkeiten in Arbeitsmittel und durch teleologische Setzungen im Arbeitsprozess beginnt der geschichtliche und gesellschaftliche Prozess eines „Zurückweichens der Naturschranken“, das „Immer-gesellschaftlicher-Werden des Menschen“. Obwohl Lukács den Geschichtsprozess als Prozess von Kausalketten mit Ungleichmäßigkeiten (und eben nicht als teleologisch) begreift, ist mit der Arbeit dennoch ein Moment vorhanden, durch das die Menschen gestaltend auf gegebene Situationen einwirken können. D.h. die Möglichkeiten zu alternativen Setzungen (z.B. das Unterbrechen oder Neu-Ingangsetzen von Kausalketten) ist immer gegeben. Im Anschluss an die begriffliche Reflexion der Kategorie »Arbeit« folgen ausführliche Kapitel über »Reproduktion«, »Ideologie« und »Entfremdung«.
- 1970 August: Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt.
November: Diagnose der Krebserkrankung.
- 1971 Januar: Lukács diktierte die stichwortartige Autobiographie **Gelebtes Leben. In: LW Bd. 18, Bielefeld 2005, S. 199-223.**
Am 4. Juni stirbt Georg Lukács im Alter von 86 Jahren in seiner Wohnung in Budapest.

Literatur

- Georg Lukács Werke Bd. 2, Bd. 4 bis 17, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied.
Georg Lukács Werke Bd. 18, Aisthesis Bielefeld. (Bd. 1 und Bd. 3 sind bisher nicht erschienen.)
Benseler, Frank (Hg.): Revolutionäres Denken – Georg Lukács. Eine Einführung in Leben und Werk. Darmstadt und Neuwied 1984.
Pinkus, Theo (Hg.): Gespräche mit Georg Lukács – H. H. Holz, L. Kofler, W. Abendroth. Reinbek bei Hamburg 1967.